



Gerd-R. Puin

„Mit dem Islam hat das nichts zu tun“ – oder doch?

Im Fernsehen wurde ein Interview mit einem vertriebenen syrischen Christen gezeigt. Der Reporter sagt ihm, dass die hemmungslose Gewaltanwendung des „Islamischen Staates“ nichts mit dem „wahren“ Islam als Religion zu tun habe. Der Flüchtling blickt erstaunt auf und antwortet: Nennen Sie mir bitte einen islamischen Staat, in dem der „wahre Islam“ verwirklicht wird, mit religiöser Toleranz, Achtung der Menschenrechte und Friedfertigkeit. – Auch hierzulande wird gern argumentiert, der wahre Islam, der sich auf den Koran beruft, sei ganz anders, menschenfreundlicher. Dr. Gerd-R. Puin, pensionierter Islamwissenschaftler, protestiert gegen unsaubere Argumentationen.

Das Verbot des IS („Islamischer Staat“) und seiner Anhänger durch die Bundesregierung ist sicher richtig – sind sie doch die „Avantgarde“ derer, die sich klammheimlich über die Erfolge des neuen Kalifats freuen! Wenn man sich die erste Freitagspredigt des neuen „Kalifen“ Bagdadi anhört, ist man erstaunt, denn eine solche Predigt könnte allwöchentlich in jeder Moschee in Europa stattfinden. Der Prediger selbst tritt in beherrschter Attitude auf, ohne Schaum vor dem Mund, ganz wie Bin Laden auch, und seine Zitate aus Koran und Sunna kennt jeder Muslim. Die Texte (Koran, Sunna und evtl. noch die Biographie des Propheten, die Sira) sind für alle Muslime gleich – nur nehmen die Salafisten sie wörtlich genau, während die Dschihadisten aus ihnen die Aufforderung zum Handeln ableiten. Da man auf „gemäßiger“ Seite die Texte nicht verleugnen kann, tun sich die meisten Muslime schwer mit der absoluten Verurteilung der extremistischen Theologie innerhalb des Islams; man nennt sie „Verbrecher“ oder „Barbaren“, die den Islam „missbrauchen“, doch „Muslime“ bleiben sie allemal; nur der (schiihische) iranische Staatspräsident Rohani hat ihnen (den Sunniten des IS) diese Eigenschaft vor den Vereinten Nationen abgesprochen!

Der Kern des terroristischen Auftrags im Koran ist in Sure 8 Vers 60 formuliert:

„Und haltet für sie [die Ungläubigen] bereit soviel ihr an Kriegsmacht und Schlachtrossen (Panzer, Flugzeuge, Raketen, Artillerie) aufzubringen vermögt, um damit Allahs und eure Feinde einzuschüchtern, sowie andere außer ihnen, von denen ihr keine Kenntnis habt, wohl aber Allah! Und wenn ihr etwas um Allahs willen spendet, wird es euch (am Jüngsten Tag) vergolten werden, und ihr werdet kein Unrecht erleiden.“

So die in aller Welt verbreitete englische Koranübersetzung aus Medina, Saudi-Arabien; was hier in runden Klammern steht, ist eine Aktualisierung des Textes, nämlich die modernen Erscheinungsformen von „Schlachtrossen“. – Wenn es in den meisten Übersetzungen sodann heißt, mit diesen Waffen sollen „die Feinde Allahs und eure Feinde“ *ingeschüchtert / abgeschreckt / erschreckt* usw. werden, so ist dies insofern eine Irreführung, als das arabische Verb hier *turhibûna* ist, das nach modernem Verständnis nichts anderes bedeutet als „Terror ausüben gegen ...“ – Unverdächtige Zeugen eines „terroristischen“ Verständnisses dieser Passage sind etwa folgende muslimische Interpreten:

„... so that you may strike terror into the hearts of your enemy and the enemy of Allah ...“ (Malik, 1997, Houston/Texas);

„... by which you may terrify the enemy of Allah and your enemy ...“ (Sahih, 1997, Jeddah);

„... so that you may overawe the enemies of Allah and your enemies ...“ (Mawdudi, 2006, Leicester);

«... Ainsi vous terroriserez les ennemis de Dieu, les vôtres et ...» (Boubakeur, 1994 Alger/Paris).

Da es für diesen Vers auch keine Überlieferung gibt, mit deren Hilfe er sich historisieren ließe, besteht auch für den „gemäßigten“ Muslim kein Grund, ihn inhaltlich zu relativieren. Dies gilt auch für die trostspendenden Verse 169 und 170 in Sure 3:

„Und betrachte nicht diejenigen, die auf Allahs Weg gefallen sind, als tot. Nein! Sie leben bei ihrem Herrn, und sie werden dort versorgt. Sie freuen sich über das, was Allah ihnen von Seiner Huld gab, und von Freude erfüllt (sind sie) über diejenigen, die ihnen noch nicht gefolgt sind, so dass keine Furcht über sie kommen wird und sie nicht trauern werden.“

Der Terror von al-Qâ'ida war „avantgardistisch“ in dem Sinne, dass der Dschihad von einer kleinen Gruppe gegen ein großes Ziel (Twin-Towers) durchgeführt wurde. Nach islamischem Recht ist der Dschihad die 6. Säule der Glaubenspflicht, jedoch mit der Einschränkung, dass diese Pflicht dann von der Gesamtheit abfällt, sobald genügend Kämpfer sich dieser Pflicht unterzogen haben. Durch die Avantgarde der 19 Terroristen vom 11. September war diese Bedingung erfüllt.

Nicht weniger spektakulär ist die globalisierte Art des Dschihads: Nun besteht der „Terror“ darin, jeden einzelnen Nicht-Muslim der Gefahr auszusetzen, ermordet zu werden. Vollstrecker sind nun einzelne oder kleine Gruppen von Radikalisierten, und der Ermordete ist ein beliebiges Opfer. Wenn sie sich im Krieg, als Kombattanten gegen ihre Feinde sehen, nehmen sie das islamische Kriegsrecht in Anspruch, nachdem ein Gefangener der Gegenseite entweder getötet, gegen eigene Gefangene auf der Gegenseite eingetauscht oder gegen Lösegeld freigelassen werden kann.

Nichts anderes macht der „Islamische Staat“, der sich auch in seinen sonstigen Handlungen so eng wie möglich an den koranischen Wortlaut wie an die Taten des Propheten Mohammed hält – die ideologischen Führer sind schließlich Theologen und wissen genau, was sie sagen und veranlassen! – Im Übrigen: Alle Handlungen werden explizit „im Namen Allahs“ durchgeführt, was auch für das Köpfen der Gefangenen gilt. Und Vieles, was dem außenstehenden Beobachter als barbarisch erscheint – etwa das Sprengen von verehrten Grabstätten (wie das von Jona) oder von schiitischen Mausoleen –, ist nur die Konsequenz aus dem Ausspruch des Propheten:

„Der Fluch Allahs komme über die Juden und Christen: Sie haben die Gräber ihrer Propheten zu Gebetsstätten gemacht! Er [Mohammed] warnte vor der Tat, die sie begangen haben.“
(Bukhari)

Die Mehrzahl der Muslime ist von solchen Verbrechen ebenso schockiert wie es Nicht-Muslime sind. Viele protestieren in den islamischen Ländern mit dem Slogan „Not in my name / Nicht in meinem Namen“ – vielleicht sollte man sich wünschen, dass es heißt: „Nicht in Allahs Namen“! Auch bei uns gibt es Gruppen von intellektuellen Muslimen – in Münster und an den anderen drei Universitäten, wo die künftigen Islamlehrer ausgebildet werden –, die gemeinsam mit unseren politischen Vertretern meinen, dass Verbrechen wie die des IS „mit dem Islam nichts zu tun“ haben. Und mancher verkündet sogar, „Islam ist Barmherzigkeit“!

Die Islamverbände behaupten nun, dass das Problem des Dschihadismus ein „gesellschaftliches“ sei, ganz so, als habe „der Islam“ oder „die Muslime“ nichts damit zu tun, und es müsse sich diese Gesellschaft darum kümmern, denn in ihrer Mitte – durch ihre Islamfeindlichkeit, durch ihre mangelhafte Integrationsleistung, kurz: durch ihre Schuld – sei dieser Extremismus erst gewachsen. Als makabrer Beleg muss der Vorwurf herhalten, dass die meisten Opfer des Extremismus ja Muslime sind, vor allem, weil die Behörden die deutschen Dschihadisten nach Syrien ausreisen lassen ...

Das Verbot allein oder die militärische Vernichtung des IS wird nicht ausreichen, den ideologischen Kampf gegen die Dschihadisten zu gewinnen. Was uns in Deutschland betrifft, geht es in dieser Auseinandersetzung gewiss um Integration, und wenn sie mit Radfahr- und Schwimmkursen für Musliminnen beginnt, ist das zu begrüßen. Doch halten solche Maßnahmen nicht frustrierte Jungen davon ab, von Heldentaten im Diesseits und den Jungfrauen im Paradies zu träumen! Es fehlt hier an einer inner-islamischen Klärung, an einer religiösen

Bildung, die über den bloßen Gehorsam gegenüber den Altvorderen hinausgeht. Die muslimischen Gelehrten haben gegen den Salafismus schlechte Karten, weil sie nicht gegen die argumentieren können, die alles Islamische bis hin zum Selbstopfer wörtlich und ernst nehmen.

Ein Blick in die Flut der in gutem Deutsch erscheinenden „salafistischen“ Schriften genügt, um die darin vertretene Geisteshaltung zu erkennen. So empfiehlt etwa Fatima Grimm in ihrem Ratgeber „Frau und Familienleben im Islam“ (Islam. Zentrum München, Nr. 20, S. 42 f.), das Kind ab etwa 15 Jahren „für den Dschihad“ zu erziehen. – In drei Bänden liegt bereits die Sammlung des saudischen Gelehrten Muhammad al-Uthaimin vor. Er schreibt:

„Sich Ungläubige zu Freunden zu nehmen, indem man ihnen Zuneigung und Beistand entgegenbringt, und sie als Vertraute zu nehmen, ist aufgrund der Aussagen des edlen Qur’an verboten.“

Ausführlich belegt er dies Verbot mit den Koranversen 58:22, 5:57, 5:51, 3:118, 4:89, 2:120, 3:175, 5:52, 9:28 (Fatawa III, Nr. 383).

Man kann sich nur wundern, wie schwer sich die Intellektuellen bei uns tun, die islamischen Grundtexte oder die Selbstaussagen von Islamisten zur Kenntnis und ihre Motive ernst zu nehmen; Kostprobe: Vor Kurzem titelte die ZEIT: „Eine Religion unter Verdacht. Haben Terror und Unterdrückung wirklich etwas mit dem Islam zu tun?“

Man könnte vermuten, dass diese Frage bei der Deutschen Islamkonferenz (DIK) thematisiert wird. Ihre löblichen Absichten seien hier gar nicht angezweifelt, eher schon ihre Kompetenz, mit einem so heiklen Thema wie dem Islam in Deutschland an die Öffentlichkeit zu treten. Auf ihrer Startseite im Internet verbreitet sie „Erfolgsgeschichten“, die einen Kenner gruseln lassen: Da wird ein „poetischer Film – mit überraschenden Koranzitaten ...“ über die Chirurgin Dr. med. Manel Allali angekündigt, in welchem sie, als Motivation für ihre Arbeit, den Koranvers Sure 5 Vers 32 anführt – es ist der „Klassiker“ im christlich-muslimischen Dialog, stets mit der Behauptung verknüpft: „Das steht so im Koran!“ Frau Allali sagt im Film:

„... Wer ein menschliches Wesen tötet ... so ist es, als ob er alle Menschen getötet hätte. Und wer es am Leben erhält, so ist es, als ob er alle Menschen am Leben erhält...“

Wie schön wäre es, wenn sich die Muslime den Inhalt dieser Maxime zueigen machen könnten! Freilich führt die Unvollständigkeit des Zitats in die Irre, heißt doch der Vers im Ganzen:

„Aus diesem Grunde haben Wir den Kindern Isrā’ils vorgeschrieben: Wer ein menschliches Wesen tötet...“

Nach dem koranischen Wortlaut ist also nicht den Muslimen, sondern den Juden eine solche Ethik von Gott auferlegt! Die Aufgabe der Muslime ist dagegen in dem folgenden Vers 5:33 beschrieben, der an den Vers zuvor mit einem anknüpfenden „innamā / jedoch, vielmehr, indessen“ anschließt:

„Der Lohn derjenigen, die Krieg führen gegen Allah und Seinen Gesandten ... ist indessen (der), dass sie allesamt getötet oder gekreuzigt werden, oder dass ihnen Hände und Füße wechselseitig abgehackt werden, oder dass sie aus dem Land verbannt werden. Das ist für sie eine Schande im Diesseits, und im Jenseits gibt es für sie eine gewaltige Strafe...“ (Sure 5 Vers 33).

Es ist also leicht erkennbar, dass die Chirurgin Allali einen Vers des Korans unvollständig zitiert und damit das Gesetz der Juden mit dem der Muslime vertauscht. Die Verknüpfung der Auflage, die Gott den Juden gemacht hat, mit dem ganz anderen, brutalen Gesetz der Muslime im folgenden Vers kann keinem Koranleser entgehen. Somit ist auch klar, dass das unvollständige Zitat nicht ein lässlicher Lapsus oder einfaches, wenn auch gut gemeintes Wunschenken ist, sondern eine bewusste Verfälschung des koranischen Gebots, das von den Muslimen nichts weniger als einen

unbarmherzigen und von Allah belohnten Krieg gegen die Nicht-Muslime verlangt. Der Vers ist um seinen Anfang gekürzt (ein Verfahren, das im Übrigen, zu Recht, von den muslimischen Gelehrten verboten wird!) und entgegen dem Kontext verwendet, in welchem er im Koran gebraucht wird.

Kann man sich vorstellen, dass es in den Kreisen der Deutschen Islamkonferenz niemanden geben soll, dem dieser Missbrauch eines Koranzitates aufgefallen ist? Als bewusste Desinformation muss ich daher nicht nur den apologetischen Gebrauch des Verses durch Muslime werten, sondern - ganz unerwartet - auch durch ihre willigen nicht-muslimischen Helfer in der DIK, die mit solchen Aktionen offenbar einer Diskussion über die eine oder andere Lehre des Korans den Wind aus den Segeln nehmen wollen.

Es geht doch nicht nur darum, dem Islam in der Diaspora immer mehr Brücken zu bauen, sondern darum, ihn, wenn er denn schon zu Deutschland gehört, mit den Fragen der Aufklärung zu konfrontieren, die die Kirchen oder andere ideologische Systeme längst hinter sich haben. Die Argumentation, "der Islam habe mit alledem nichts zu tun", ist schlicht unehrlich und verhindert eine kritische Auseinandersetzung, die unbedingt geführt werden muss, wenn ein Zusammenleben auf der Basis des Grundgesetzes möglich sein soll.

Im Übrigen bietet jeder nur einigermaßen lange Text die Möglichkeit der inhaltlichen Verdrehung. Auch in der Bibel (Psalm 14 Vers 1) steht z. B.: „Es gibt keinen Gott.“ Der ganze Vers lautet allerdings: „In seinem Herzen redet der Tor: Es gibt keinen Gott.“